

den direkt über den Tauernpass durchgeführt werden könne. Ratjen meinte, aus Vaduz könne man nur Eisenbahnwaggons, aber keine Motorfahrzeuge erwarten.

Die beiden Prinzen, mit denen ich nach Weggang Ratjens die Sachlage noch besprach, waren der Ansicht, ich solle die Bergung nach Moosham fortsetzen, die Möglichkeit eines Transportes nach Vaduz schien noch recht ungewiss, die Situation im Osten Österreichs wurde aber von Tag zu Tag unhaltbarer. Damals wurde in Vaduz auch, da man die Unwahrscheinlichkeit, eine Ausfuhrbewilligung für die erste Garnitur zu bekommen, scheinbar richtig einschätzte, der Plan erwogen, diesen Bestand nach der Bodenseeinsel Reichenau bringen zu lassen. Das auf der Insel gelegene Schloss Königsegg gehörte dem bekannten Ziehharmonikafabrikanten Hohner, der Beziehungen nach Vaduz hatte und sein Haus gerne für diesen Zweck bereitstellte. Man dachte dabei in Vaduz daran, dass es möglich sein sollte, im Zeitpunkte der Gefahr die Bilder über den See in die Schweiz zu transportieren – eine Idee allerdings, die ins Gebiet der Phantasie gehörte, wie ich bald an Ort und Stelle feststellen sollte.

Am 11. Oktober hatte Dr. Steegmann in Berlin beim Innenminister angesucht, die zweite Garnitur in Vaduz bergen zu können, während er schon damals für die Bilder der Reichsliste unter anderem die Insel Reichenau als Bergungsort nannte. Das Reichswirtschaftsministerium hatte bereits für diese ganze Angelegenheit Ratjen als Reichstreuhandler bestimmt, welche Verfügung Steegmann durch seine guten Beziehungen durchgesetzt hatte. Die Bewilligung, diese sogenannte zweite Garnitur nach Liechtenstein zu bringen, erfolgte am 7. November und man liess von Vaduz aus bereits Schweizer Waggons nach Wien und Feldsberg abrollen. Ratjen stand nun vor der Notwendigkeit, sich mit den Herren der Reichsstatthalterei in Wien ins Einvernehmen zu setzen, und kam am 1. November mit Dr. Dellbrügge, Dr. Seiberl und Dr. Berg zusammen. Wie erwartet, begrüßten ihn die Herren keineswegs freundlich, und der Ausgang der Unterredung war recht negativ. Für uns war die

Tatsache der Bestellung Ratjens als Reichstreuhandler für die Ausfuhr von grösstem Wert, denn dadurch waren alle uns ungünstig gesinnten staatlichen Stellen von einer Kontrolle meiner Ausfuhrn praktisch ausgeschlossen.

Die Wiener Stellen waren über die ganze von Dr. Steegmann unternommene Aktion sehr erbittert, weil ihnen dadurch praktisch die Kontrolle über den ganzen fürstlichen Besitz entzogen wurde. Man wollte von mir Aufklärungen haben, und ich rief Dellbrügge an und erklärte ihm, jederzeit mit Auskünften zur Verfügung zu stehen. Diese Besprechung fand am 2. November bei Dellbrügge statt, der damals nicht mehr in dem prunkvollen Büro Metternichs am Ballhausplatz sass, da dieses damals bereits von Bomben zerstört war. – Ich versuchte, seine Bedenken gegen unsere Bergungsmassnahmen zu zerstreuen, legte ihm klar, dass ich ja durch die Kriegslage gezwungen werde, meine sämtlichen Depots nach dem Westen zu verlegen und das Anbot des Staates, als neues Depot die Salzbergwerke zu benützen, aus grundsätzlichen Bedenken nicht annehmen könne. Dellbrügge war recht unzugänglich, äusserte, er wolle von der ganzen Bergung nach Liechtenstein am liebsten nichts mehr hören, und liess durchblicken, man werde mich zum Wehrdienst einberufen und die Durchführung unserer Transporte selbst in die Hand nehmen.

Die Einberufung zur deutschen Wehrmacht hing ja schon seit einigen Jahren über meinem sorgegeplagten Haupt. Wir hatten einen deutschen General, der das Wehrersatzkommando in Wien leitete und der, sehr zum Glück, ein begeisterter Jäger war. Ein bis zweimal im Jahr wurde er von unserer Wiener Verwaltung nach Feldsberg eingeladen, um einen besonders guten Hirschen zu schiessen. Zwei höhere Offiziere kamen immer mit. Ich lernte damals viel von den norddeutschen Trinksitten. Besonders originell fand ich es, dass ich als Gastgeber im grossen Marmorsaal des Schlosses Feldsberg bei dem feierlichen Abendessen, wenn ich das Glas erhob, den Gästen tieferrnst in die Augen blicken musste, dann schlugen alle, sitzend, unter dem Tisch die Fersen aneinander und man trank mit